



Sylvia Buchen

Institut für Erziehungswissenschaft II
Pädagogische Hochschule Freiburg

Jugendliche Internetnutzungspraktiken aus Genderperspektive

Im Vortrag werden zentrale Befunde unseres Forschungsprojekts "Internetenerfahrungen und Habitusformen Jugendlicher unterschiedlicher Schulformen"¹ vorgestellt und diskutiert. Die rekonstruktive Jugendstudie auf der Grundlage der ‚dokumentarischen Methode‘ (vgl. Bohnsack u.a. 2001) zielt darauf, die handlungsleitenden medialen Orientierungen 14- bis 16-jähriger Jugendlicher zu generieren und auf den Begriff des Habitus zu bringen. Bei unseren Analysen jugendlicher Medienpraxiskulturen auf der Datenbasis von Gruppendiskussionen und Einzelinterviews haben sich die Strukturkategorien Bildungsmilieu und Gender als hoch relevant erwiesen. Es zeigten sich empirisch signifikante Unterschiede in Bezug auf die inhaltlich-nutzungspraktischen Präferenzen: So nutzen Jugendliche in Haupt- und Realschulmilieus die digitalen Medien verglichen mit Gymnasiast/innen überwiegend als konventionelles Unterhaltungsmedium und weniger zur Informationsbeschaffung (für die Schule). Damit bewegen sich die Haupt- und Realschüler/innen in digitalen sozialen Gemeinschaften mit ihren je spezifischen symbolischen Ordnungen und Habituierungen, die sich deutlich von den medialen Handlungspraktiken der Gymnasiast/innen unterscheiden. In meinem Vortrag werde ich folgende zentralen Befunde unserer Jugendstudie unter Genderperspektive genauer beleuchten:

1. Den Widerspruch zwischen vernunftgeleitetem "Erwachsenenhabitus" und Computerspielpraxis von Mädchen: Am Beispiel einer Mädchengruppe einer katholischen Mädchenrealschule (vgl. Buchen 2004) soll expliziert werden, weshalb sich die Mädchen von der Computerspielkultur der gleichaltrigen Jungen scharf abgrenzen, obwohl sie an dieser Nutzungspraxis partizipieren. Unsere Untersuchungen haben gezeigt, daß eben jene Internetbereiche von männlichen **und** weiblichen Jugendlichen des Haupt- und Realschulbereichs bevorzugt dazu genutzt werden, Geschlechtszugehörigkeit/ Geschlechterdifferenz zu konstruieren und reinszenieren ('doing gender'), die geschlechtsspezifisch konnotiert sind ('Ballerspiele'; chatten).
2. Den Widerspruch zwischen "digitalem Spezialistenhabitus" und faktischem Wissen von Hauptschülern: Am Beispiel einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe aus dem Hauptschulmilieu (vgl. Buchen/Straub 2005 i.E.) soll expliziert werden, daß der Technik induzierte "digitale Spezialistenhabitus" der Jungen angesichts der wachsenden Veralltäglichsung der digitalen Medien von den Mädchen zunehmend in Frage gestellt

¹ Das Forschungsprojekt unter Mitarbeit von Dipl.-Päd. Ingo Straub ist integraler Bestandteil des interdisziplinären Großprojekts „Hochschulartenübergreifendes Kompetenzzentrum“ zum Thema „Genderforschung und Bildungsfragen in der Informationsgesellschaft“ (Leitung: Prof. S.Buchen), das durch das MWK Baden-Württemberg finanziert wird.



und damit brüchig wird, wenn diese Habitusform nicht auf Computerwissen, sondern auf habituellen Prägungen basiert, die an traditionellen Geschlechternormen anknüpfen. In Gymnasialmilieus bestand in der Regel eine Kohärenz zwischen "Spezialistenhabitus" und Kompetenz der Jungen.

3. Das Faszinosum 'Hacker' für männliche Jugendliche: Am Beispiel einer Gruppe aus dem Hauptschulmilieu (vgl. Buchen/Straub 2006 i.E.) soll die Bedeutung der Faszination erörtert werden, die das soziale Phänomen 'Hacker' speziell auf Computerbegeisterte männliche Jugendliche dieses Schultyps ausübt. Die Jugendstudie hat gezeigt, daß das Thema 'Hacker' für Jugendliche unterschiedlicher Schulformen unterschiedliche Relevanz und Bedeutung hat.